

VARLIN

8.4. – 25.9.
2022

DE

EXZESSIV!

m' Museum
zu Allerheiligen
Schaffhausen

MOSER

Die Berührungspunkte zwischen Willy Guggenheim, der sich 1929 den Künstlernamen Varlin zugelegt hatte, und Wilfrid Moser sind für ihre Werke essentiell. Sie begannen früh und endeten erst mit dem Tod Varlins 1977. Die beiden haben sich von früh auf gegenseitig geschätzt, vertraut und unterstützt. Noch bevor sie sich persönlich kannten, – bereits als Jugendliche – malten und zeichneten beide das *Nilpferd Nora*, das in Zürich jeweils von einem gastierenden Zirkus mitgeführt worden war. Die *Nora*-Bilder (siehe Katalog S.12) exponieren ein Grundthema, um das die Kunst der beiden fortan immer neue Fragen stellen sollte: Die existentielle Befindlichkeit eines gefangenen und der Menge ausgelieferten Individuums. Und bei jedem ist bereits auch ein wesentlicher Grundtonfall exponiert: Ironie und Humor bei Varlin, düstere existentielle Spannung bei Moser.

Regelmässige Kontakte begannen, als Varlin 1935 mit seiner Mutter und Schwester in Zürich-Wollishofen an der Seestrasse eine Drei-Zimmer-Wohnung bezogen hatte, die er erst 35 Jahre später wieder aufgeben sollte. Mosers Elternhaus, das bis zu seinem Tod 1997 sein Zürcher Domizil geblieben ist, befand sich am anderen Ende der Seestrasse in Zürich-Enge. In den frühen 1930er Jahren begann der freundschaftliche Kontakt zwischen den beiden, wobei der ältere, bereits erfahrene Maler den Newcomer ohne Konkurrenzangst in seinen Kreis aufnahm. Die beiden haben sich auf Anhieb verstanden. Sie waren Weggenossen, die einander in Notlagen beistanden. Varlin und Moser haben sich nie aus den Augen verloren. So hat Moser mit Eva Puig, seiner katalanischen Ehefrau, Varlin 1959 in Almuñécar getroffen und ihn samt aller dort gemalten Leinwände in seinem Wagen nach Zürich mitgenommen. Varlin und Moser haben auch Werke ausgetauscht.

Eine je eigene, ihre künstlerische Existenz prägende, lebenslange Hassliebe zu Zürich machte Varlin und Moser zu Schicksalsgenossen. Das protestantische Zürich empfanden sie als einengend. Freiheit fanden sie in den Metropolen Berlin und Paris. Das Dilemma spitzte sich durch die von 1939 bis nach 1945 geschlossenen Grenzen zu. Während den Kriegsjahren sassen sie im Käfig Schweiz fest wie Nora, das Nilpferd. Das Dilemma zwischen der erstickenden Enge zuhause und dem freien Atmen-Können in den Metropolen brachte Moser für seine Person mit dem Paradoxon vom «heimatlosen Zürcher» zum Ausdruck. Beide haben ihre kühnsten Bilder im Ausland gemalt oder zumindest dort die Voraussetzungen dafür geschaffen. Die Städte, in denen sich ihre künstlerische Identität herauskristallisierte, waren für Varlin und Moser dieselben, allerdings zu unterschiedlichen Zeiten. In Berlin und Paris waren sie mehrheitlich auf sich selbst angewiesen. Hier vertiefte sich ihre Obsession für gemeinsame Leitfiguren

aus der Kunstgeschichte wie Francisco de Goya und Théodore Géricault, Vincent van Gogh, Max Liebermann, Edvard Munch und James Ensor, Georges Rouault, Chaim Soutine und Maurice Utrillo. Von Anfang an verfolgten sie innerhalb dieser Fixsternkonstellation unbeirrbar ihre eigenen Wege als «wilde» Realisten.

Dass ihm der bereits bekannte Zürcher Künstler Varlin seine Aufmerksamkeit und Anerkennung schenkte, war eine Bestätigung für Mosers frühes Selbstbewusstsein als Künstler. Bekannt ist Varlins Einladung an Moser, mit ihm zusammen Porträts auszustellen. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die Ausstellung im Zürcher Antiquitätengeschäft Brunner im gleichen Jahr. Über diese Schau haben sich keine Zeugnisse erhalten. Auch in ihrer pointierten Ablehnung des Faschismus stimmten sie überein. Im Sommer 1933 erschien im Eigenverlag «E. Varlin Edition» das Heft *Israël souviens-toi!* in einer Auflage von 4000 Exemplaren. Varlin wollte aufrütteln und zum Widerstand auffordern. Auch Moser war in politischer Hinsicht kompromisslos. Das Schicksal seines Berliner Freundes John Karl Friederich Rittmeister, der als Widerstandskämpfer am 13. Mai 1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet worden war, traf Moser zutiefst und wurde zum Anlass seiner Holzschnittserie *Plurima Mortis Imago*. Diese ist Varlins *Israël souviens-toi!* ebenbürtig. Die Serie in ihrer Gesamtheit, die Moser in der legendären Zürcher Buchhandlung von Dr. Oprecht, einem Emigrantentreffpunkt, erstmals ausstellte, war ein frühes engagiertes Statement gegen die unmenschlichen Gräuere der Nazi-Diktatur.

Varlin und Moser sind wie ihre Vorbilder Goya, van Gogh und Munch kritische Realisten, die in ihrer Kunst Stellung beziehen, sich mit Opfern und Entrechteten solidarisieren und sich von Tätern abgrenzen. Dabei gehen sie von archetypischen Schlüsselerlebnissen ihrer eigenen Existenz aus. Beide haben ihre je eigene Strategie entwickelt, um ihre Eindrücke und Überzeugung nicht zu spiegeln, sondern durch ihre expressive Malerei direkt zu vergegenwärtigen: durch gestischen Farbauftrag, durch energiegeladene Linien, durch Verdichtungs- und Explosionsprozesse. Varlin hat seinen Realismus in einen neuen wilden Expressionismus gesteigert. Moser hat den Bezug zur geschauten Wirklichkeit nach dem Krieg fast ganz aufgegeben. Er ist eine Pionierfigur des Pariser Tachismus. Da Moser immer geschaut und empfundene existentielle Zustände miteinander verband, bleibt auch seine informelle Malerei wirklichkeitsbezogen. In den gestischen Kraftfeldern kehren in den Sechzigerjahren Figur und Raum zurück und gewinnen kontinuierlich an Deutlichkeit bis hin zum spezifischen Verismus in den Siebzigerjahren, um im Alterswerk wieder ins Visionär-Entrückte zurückzufallen.

In einer Reihe individueller Schlüssel motive stimmen Varlin und Moser überein: in ihrer Vorliebe für düstere Kathedralen, leere Plätze, Gebäudefassaden, enigmatische Findlinge und verwilderte Denkmäler sowie für Metzgereien und vom Schlachter aufgespannte Tierleiber. Und beide befassten sich mit entfesselten Geschwindigkeitsexzessen, mit Sturmböen und Himmelsstürzen, ausser Kontrolle geratenen Rennwagen, Zügen und Karussellen. Mit anderen Fragestellungen haben sie sich exklusiv beschäftigt. Varlin-Themen sind das Atelier, der Friedhof, das Pissoir, der Regenschirm, das einzelne Möbelstück und auch das Porträt; Moser dagegen war Spezialist für «offene» Häuser, Massenpanik, unterirdische Gangsysteme sowie für Concierges und Dirnen in engen Verschlängen und Hauseingängen. Die gemeinsamen und individuellen Motive lassen sich zu den übergreifenden Themenblöcken «Fleischschau», «Todeszonen», «Teufelssteine», «Delirium und Panik», «Angst und Ekstase» sowie «Ende der Zeit» gruppieren, in denen sich eine letztlich übereinstimmende existentielle Weltsicht manifestiert.

Fleischschau

Metzgereiauslagen und grosse Fleischhallen in Zürich und Paris übten auf Varlin und Moser grosse Anziehungskraft aus. Die Faktizität des Todes war in blutigen Fleischstücken direkt fassbar. Beide malten wie Rembrandt und Soutine auseinandergespreizt aufgehängte Ochsen- und Schweineleiber, die an den toten Christus am Kreuz gemahnen. Todeslichter lässt Moser auch in seinen informellen Werken aufflammen.

Todeszonen

Vergänglichkeit und Tod waren für die beiden existenzialistischen Graumaler das Gravitationszentrum ihrer Kunst. Varlin porträtierte den Kadaver einer überfahrenen Katze, kaufte sich einen ausrangierten Leichenwagen und widmete sein grösstes Bild einem apokalyptischen Friedhof. Moser liess sich von den Katastrophendarstellungen der Kunstgeschichte inspirieren: von Friedrichs «Eismeer», Géricaults «Floss der Medusa» und Goyas «Pinturas negras», die er aus den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts neu formulierte.

Teufelssteine

Dass Unheil plötzlich aus der Natur hervorbrechen kann wie in der «Schwarzen Spinne» von Jeremias Gotthelf, wird in der Vorliebe beider Maler für enigmatische Findlinge offenbar.

«Wie ein Maurer ein Haus baut, musst du die Steine aussuchen, hauer sie zu, bis du genügend davon hast für einen Palast oder eine Kathedrale.» Moser 1942

Delirium und Panik

Der beschleunigte Lebensrhythmus in der Grossstadt macht den modernen Menschen zum Getriebenen, Verfolgten, Gehetzten. Moser lässt seine Existenzen in den Pariser Metroschächten, an Motocross-Rennen und Massenveranstaltungen taumeln, grölen, euphorisch aufschreien, verzweifeln.

Angst und Ekstase

Auch Varlin zeigt den Grossstadtmenschen als getriebene Existenz vom hysterisch aufschreienden Pilger bis zur Randfigur eines neapolitanischen Kellners. Aber er entfacht im lebensstrotzenden Reiten seiner zweijährigen Tochter auf dem Schaukelpferd zugleich archaische Lebensfreude.

«Wir suchen nicht eine abstrakte, sondern eine bessere, menschliche Welt zu schaffen.» Varlin 1970

Ende der Zeit

In ihren Alterswerken befassten sich beide mit monumentalen Grossformaten, in denen die Schlüsselthemen Lebenskampf und Vergänglichkeit in exzessiver Schnellmalerei ein letztes Mal formuliert werden. Ihr Beitrag zur Neuen Wilden Malerei ist Baselitz und Kiefer ebenbürtig.

Sezierte Idyllen

Die letzten beiden Räume exponieren Motivvergleiche, die belegen, dass sich Varlin und Moser gegenseitig inspirierten. Ein Höhepunkt sind die beiden Graphikzyklen «Israël souviens-toi!» und «Todestanz Stalingrad», mit denen beide den Faschismus anprangern.

Matthias Frehner, Kurator der Ausstellung

Publikation

Varlin - Wilfrid Moser: Exzessiv!
Hg. Matthias Frehner und Museum
zu Allerheiligen Schaffhausen
220 Seiten, 140 farbige Abbildungen,
24 x 28 cm, gebunden
Hirmer Verlag, 2021, CHF 39
(erhältlich im Museumsshop)

Öffentliche Führungen

Dienstags um 12.30 Uhr
5.5. und 30.6.
Mittwochs um 18.00 Uhr
13.4. und 8.6.
Sonntags um 11.30 Uhr
10.4., 24.4.*, 22.5.** , 19.6., 21.8.***,
25.9.

*In Gebärdensprache übersetzt
**Mit Dr. Tina Grütter, ehemalige
Konservatorin Kunstabteilung MzA
***Mit Dr. Matthias Frehner, Kurator
der Ausstellung

Gespräch in der Ausstellung

Sa 30.4. | 14.00 Uhr
**Varlin und Wilfrid Moser –
Zwei «heimatlose Zürcher» im
Spannungsfeld der internationalen
Avantgarde**
Mit Dr. Tina Grütter, Dr. Matthias
Frehner und Patrizia Guggenheim,
Verwalterin des Varlin-Archivs
Bondo und Varlins Tochter

Museumshäppchen

Do 15.9. | 12.30 Uhr
**Fleischschau – In der Metzgerei
mit Varlin und Moser**
Kurzführung (30 Min.) mit Bettina
Bussinger, anschliessend
gemeinsamer Lunch
Anmeldung bis am Vortag unter
empfang.allerheiligen@stsh.ch
oder 052 633 07 77